

hat inneren Frieden, und wer den hat, mein theures Kind, o, der ist glücklich zu preisen.“

Ich küßte ihre Hand, wir weinten mit einander. „Wir beweinen beide eine Trennung,“ sagte sie, „aber wenn das Wiedersehen kommt —“ Sie vollendete nicht, und saß lange still mit gefalteten Händen. „Ich habe noch etwas für Dich,“ hub sie endlich an, „Gurd gab es mir für Dich.“

Die Baronin legte einen hübschen Geldbeutel in meine Hand, er enthielt dreißig Goldstücke. Ueberrascht und erschüttert brach ich abermals in Thränen aus. „Weine nicht,“ sagte sie sanft, „darüber, weine nicht. Es soll Dir eine kleine Freude sein. Gurd dachte aber, das Gold werde Dich freuen, und er läßt Dir sagen, Du mögest es bewahren, zu einem kleinen Nothpfennige für Dich oder für Andere.“

Soll ich das Geld meinem Vater senden, damit er es für mich bewahrt?“

„Meinem Wunsche nach behälst Du fünf Goldstücke in dem Beutel zurück, zum Andenken an einen gütigen Freund, bis Du einmal Anlaß hast, sie zur Erreichung eines Lieblingswunsches zu verwenden; die übrige Summe wird dann Dein Vater nach seinem Ermessen für Dich belegen oder bewahren.“

Lange blieb ich noch mit der Baronin; sie sagte mir, wie sehr sie beklagt habe, daß ich nicht confirmirt und dadurch nicht berechtigt gewesen sei, das Abendmahl mit ihr und ihrem Sohne zu nehmen. „Seine demüthige, und doch so feste Glaubensfreudigkeit,“ setzte sie hinzu, „würde Dir in mancher bangen Stunde als aufrichtende Erinnerung vorschweben.“